

„Wir brauchen den weiten Blick“

Die Kirchen mischen seit zehn Jahren in der Regionalpolitik mit – ein Gespräch

STUTT GART. In der Ecke des kargen Raumes hängt ein Kreuzifix. An der Hausfassade gegenüber wirbt eine Discothek auf einem riesigen Plakat mit einem halb-nackten Schönling für ihre „Love-Akademie“. Um die Liebe zum Nächsten geht es auch dem Katholiken Martin Priebe (43) und dem Protestanten Ralf Häußler (45). Die beiden Theologen leiten das Dialogforum der Kirchen in der Region Stuttgart, das vor zehn Jahren gegründet wurde. Mit Frank Buchmeier sprachen sie über christliche Unternehmer, heiliges Blech und muslimische Mitbürger.

■ Herr Priebe, wie lebt es sich als Katholik in einer pietistisch geprägten Gegend?

Priebe: Danke, ich lebe hier ganz gut. Auch wenn nicht alles pietistisch ist in der Region: Stuttgart ist tatsächlich eine urprotestantische Stadt. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg kamen durch die Flüchtlinge nennenswerte katholische Strömungen hinzu. Heute leben 700 000 Katholiken in der Region. Insofern gehöre ich keiner Minderheit an. Aber insgesamt herrscht dennoch ein großer Mentalitätsunterschied zu meiner Heimat, dem Illertal. Da wird etwa an Fasching bis zum Abwinken gefeiert, das gehört zur Sozialisation. Im mittleren Neckarraum gilt es hingegen teilweise noch als unchristlich, über die Stränge zu schlagen.

■ Bekehren Sie die Zentralschwaben zum fröhlichen Feiern?

Priebe: Naja, ich versuche sie davon zu überzeugen, dass zum Glauben auch Lebensfreude gehört. Man darf in seiner Liebe zu den Menschen nicht verkrampfen.

■ Herr Häußler, Sie vertreten eine Million Protestanten in der Region. Was haben Sie als Geschäftsführer des Dialogforums der Kirchen für ihre Klientel getan?

Häußler: Zum Beispiel gemeinsam mit dem Verband Region Stuttgart einen Sozialstrukturbericht erstellen lassen ...

Der Region fehlt es an der Symbolkraft, die jede Religion auszeichnet. Identifikationspunkte sind der VfB und die Oper.

Martin Priebe

■ ... für den Sie kräftig Prügel kassiert haben. Ich zitiere den Rems-Murr-Landrat Johannes Fuchs: „Das Produkt ist wenig erkenntnisreich, vom methodischen Ansatz her dürftig und gibt keine neuen Impulse. Also, was soll das?“

Häußler: Die Landkreise hatten die Befürchtung, dass wir ihnen mit unserem Partner Verband Region Stuttgart Kompetenzen streitig machen wollen. Dabei war unsere Absicht lediglich, die soziale Arbeit der Kirchen über die Grenzen von Kreisen und Dekanaten hinaus besser planbar zu machen. Die katholische und die evangelische Kirche haben sich entschieden, die Region Stuttgart als zusammenhängenden Lebensraum wahrzunehmen.

■ Was bitte schön verbindet Herrenberg mit Backnang oder Donzdorf mit Besigheim?

Häußler: Der Einwand, dass die Menschen lokal denken, ist berechtigt. Deshalb setzen die Kirchen ja ganz bewusst sehr kleinräumig an mit ihren Gemeinden. Aber bei wichtigen Themen wie Umwelt- oder Sozialpolitik ist ein weiter Blick unbedingt notwendig.

■ In den Köpfen der Bürger ist dieses Regionalbewusstsein noch nicht verankert.

Priebe: Das werden Herr Häußler und ich auf die Schnelle nicht ändern können. Der Region fehlt es an der Symbolkraft, die jede Religion auszeichnet. Identifikationspunkte mit der Region gibt es bisher nur in Teilbereichen – etwa den VfB im Sport oder die Stuttgarter Oper in der Kultur.

■ Sie haben die große Strahlkraft unserer Wirtschaft vergessen.

Priebe: Natürlich sollte wirtschaftliche Aspekte in der Regionalpolitik einen hohen Stellenwert genießen, damit die Menschen einen gewissen Wohlstand erreichen können. Aber unsere Botschaft lautet: Reichtum alleine macht keinen guten Lebensraum aus.

■ Haben Sie den Eindruck, dass sich die Unternehmen in der Region Ihrer ethischen Verantwortung stellen?

Priebe: Es gibt gute Ansätze. Ich leite ehrenamtlich ein Regionalforum des deutschen Netzwerks für Wirtschaftsethik. Da sind Firmen wie Bosch und Ernst & Young dabei, aber auch viele Mittelständler. Es gibt in der Region viele christlich-verantwortungsvolle Unternehmer. Ich kenne einen, dessen Firma zurzeit arge Probleme hat, der aber dennoch niemanden entlässt.

Häußler: Das Paradebeispiel für eine christliche Führung ist die Firma Trumpf. Das äußert sich in einer guten Zusammenarbeit zwischen dem Betriebsrat und der Firmenleitung. Die Unternehmenskultur ist spitze.

■ Fällt Ihnen auch etwas Positives zum Krösus Daimler-Chrysler ein?

Häußler: Hmm.

■ Soll ich die nächste Frage stellen?

Häußler: Ich tue mich mit der Antwort schwer, weil ich weiß, dass in den Daimler-Chrysler-Werken immer mehr Arbeitsplätze auf Fremdfirmen ausgelagert werden – mit deutlich schlechteren Arbeitsbedingungen und geringerem Lohn. Aber auf Mitarbeiter-Ebene gibt es erfreuliche Initiativen, etwa den Umweltkreis. Da sind Leute aktiv, die sich nicht damit abfinden, dass sie Achtzylindermotoren bauen und sich damit massiv an der Verschmutzung der Erde beteiligen. Die sagen: Okay, das ist unser Arbeitsplatz, aber wir wollen versuchen, ihn so ökologisch wie möglich zu gestalten – etwa durch den Bau von Fotovoltaikanlagen.

■ Was trägt Ihr Dialogforum zur Bewahrung der Schöpfung bei?

Priebe: Wir liefern Anstöße für nachhaltiges Handeln. In dieser Rolle sehen sich die Kirchen seit jeher. Ich empfehle zu diesem Thema die Lektüre der Sozialzyklen. Der jetzige Papst hat klar gesagt, dass die Ressource Arbeit Vorrang hat vor der Ressource

Kapital. Das ist eine politische Aussage. In Ansätzen wollen wir versuchen, solche Impulse der Region Stuttgart zu geben.

■ Oft wird Regionalpolitik mit Großprojekten wie der Fildermesse oder Stuttgart 21 gleichgesetzt. Bezieht das Dialogforum auch bei solch brisanten Themen Position?

Priebe: Das ist schwierig.

Häußler: Wir haben uns in mehreren Diskussionsveranstaltungen intensiv mit Stuttgart 21 beschäftigt und in den Gemeinden politische Diskussionen dazu geführt. Wir formulieren keine Resolutionen, bilden uns aber eine Meinung.

■ Nämlich?

Häußler: Persönlich bin ich gegen Stuttgart 21, weil auch mit Stuttgart 21 die Straßen in der Region verstopft sein werden. Der regionale Schienenverkehr wird durch das Großprojekt kaum gestärkt. Wir brauchen eine intelligente Verkehrsplanung. Leider setzt unsere Industrie noch immer viel zu sehr aufs Auto und sucht zu wenig nach neuen Mobilitätsperspektiven.

Wenn die vielen Stellen für ungelernete Arbeitskräfte einmal wegfallen sollten, wird die Stimmung schnell kippen.

Ralf Häußler

■ Wie rosig sind denn die Christentum-Perspektiven in der Region Stuttgart? Am Frauenkopf soll eine katholische Kirche abgerissen werden, während es mittlerweile allein in Stuttgart 20 Moscheen gibt.

Priebe: Die Situation am Frauenkopf ist sehr speziell, das ist ein Einzelfall.

■ Keine Angst vor dem mächtigen Islam?

Priebe: Ich denke das Thema Integration ist enorm wichtig. Aber das betrifft nicht nur die Muslime, sondern auch andere ausländische Gruppen. In der Region Stuttgart leben 2,6 Millionen Menschen mit 185 unterschiedlichen Nationalitäten. Meine Wahrnehmung ist nicht, dass die Muslime unter ihnen eine besonders kritische Rolle spielen.

Häußler: Im Gegenteil. Ich habe die vergangenen zehn Jahre im Stuttgarter Osten gearbeitet und gewohnt. Ich habe das multikulturelle Klima genossen. Das Zusammenleben zwischen Christen, Muslimen und den vielen Nationalitäten funktioniert dort gut.

■ Woran liegt es, dass es in Stuttgart ruhiger zugeht als beispielsweise in Berlin?

Häußler: Unsere ausländischen Mitbürger haben Arbeitsplätze bei Daimler, Porsche oder Bosch und sind dadurch integriert. Das sind keine Verlierer. Wer einen Job hat, fühlt sich als Teil der Gesellschaft. In dieser Hinsicht ist unsere Automobilindustrie ein Segen. Sie kann sich aber zu einem Fluch entwickeln: Wenn die vielen Stellen für ungelernete Arbeitskräfte einmal wegfallen sollten, wird auch die Stimmung in der Region Stuttgart schnell kippen. Auf solche Gefahren immer wieder aufmerksam zu machen, gehört auch zu den Aufgaben der Kirchen.



Ralf Häußler (vorne) und Martin Priebe liefern christliche Anstöße.

Foto Heinz Heiss

Direkter Draht der Kirchen zur Region

Wenige Monate nach dem Verband Region Stuttgart ist vor zehn Jahren das Dialogforum der Kirchen in der Region Stuttgart als ökumenische, parteipolitisch unabhängige Interessenvertretung gegründet worden. Die evangelische Kirche schuf sofort eine Halbtagsstelle für die christliche Lobbyarbeit, die der Stuttgarter Wirtschafts- und Sozialpfarrer Ralf Häußler übernahm. Vor fünf Jahren zog die katholische Kirche nach und richtete ein Verbindungsbüro zum Verband Region Stuttgart ein. Seit Januar 2003 wird dieses, ebenfalls als 50-Prozent-Stelle, von Martin Priebe geleitet. Der diplomierte Theologe und Volkswirt ist nebenher freiberuflich als Unternehmensberater tätig.

Das Dialogforum versteht sich laut Satzung „als neutraler, aber engagierter Partner für die Sache der Region Stuttgart“. Gemeinsam mit dem Regionalverband hat es verschiedene Projekte initiiert: Diskussionen zum Arbeitsmarkt, Veranstaltungen zur „Zukunftsregion Stuttgart“ mit dem Schwerpunkt Verkehrspolitik, Aktionen zur Stärkung ehrenamtlichen Engagements oder einen Sozialstrukturbericht samt Vorschlägen, wie das soziale Netz im Ballungsraum am Neckar enger geknüpft werden kann.

Ralf Häußler hat sein Amt Ende Oktober nach zehn Jahren turnusgemäß abgegeben und arbeitet nun als Gemeindepfarrer in Ulm-Wiblingen. Seine ehemalige Stelle als Geschäftsführer des Dialogforums wird demnächst ausgeschrieben. *buc*